# Franziskus-Preis 2010

## „Alternativen für ein Leben in Würde und einen Weg aus der Armut“

FRANZISKUSPREIS 2010 VERLIEHEN

**Die Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul in Untermarchtal haben für ihr Projekt „Strom für Mbinga in Tansania“ den „Franziskus-Preis 2010“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart erhalten. Eine Lobende Erwähnung gab es für die „Ökumenische Energiegenossenschaft Horb“.**

Der 2007 von Bischof Gebhard Fürst im Rahmen der diözesanen Klimainitiative gestiftete und mit 10.000 € ausgestattete Nachhaltigkeitspreis wurde am Montag im Stuttgarter Bischofshaus „Stella Maris“ zum zweiten Mal verliehen. Die baden-württembergische Umweltministerin Tanja Gönner, CDU, ist Schirmherrin des Franziskus-Preises.

Der Vorsitzende der Jury, der Landtagsabgeordnete und Grüne-Fraktionsvorsitzende Winfried Kretschmann, betonte, es sei den acht Juroren nicht leicht gefallen, unter den insgesamt elf hoch qualifizierten Bewerbungen aus Kirchengemeinden, Einrichtung der Caritas und der Bildungsarbeit sowie Ordensgemeinschaften in der Diözese einen „Solitär“ auszuwählen, der „wie ein Sieger bei einem Wettlauf der Beste sei, und sei er nur um Sekundenbruchteile vorne“. Das Projekt der schwäbischen Ordensfrauen in Tansania sei ein durchdachtes integratives ökologisches Konzept zur Stromerzeugung mit Bioenenergie, die aus der Jatropha-Pflanze gewonnen werde; zugleich fördere es lokale Wertschöpfung und Bildung und soziale Entwicklung die einheimische Bevölkerung. Der Zugang zu Energie sei eine unerlässliche Voraussetzung für menschenwürdige Lebensverhältisse und gesellschaftliche Teilhabe. Sei gäben die Schwestern ein überzeugendes Beispiel innovativer kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit, das impulsgebend für viele Regionen Afrikas werden könne. Nicht zuletzt müsse die spirituelle Dimension dieses Projekts hervorgehoben werden, betonte Kretschmann, Es gebe „in dieser Welt immer Alternativen für ein Leben in Würde und einen Weg aus der Armut dort und bei uns vielleicht zu mehr Bescheidenheit“.

Mit der „Ökumenischen Energiegenossenschaft“, so Kretschmann, würdige die Jury ein Projekt von „hoher sozialer Intelligenz“ und könne gut auf andere Situationen übertragen werden. Bürgerschaftliche Verantwortung verbinde sich darin mit ökologischer Klugheit und sei ein glaubwürdiger Ausdruck moderner Spiritualität. Beispielhaft sei auch der ökumenische Charakter. Der traditionell bewährte Genossenschaftsgedanke werde in Horb auf einen neuen Bereich übertragen, betonte der Juryvorsitzende. Angesichts der weitgehenden Monopolisierung des Energiemarkts sei die breit abgelegte Beteiligung vieler Bürgerinnen und Bürger an der Genossenschaft eine echte Innovation. Dass Gewinne aus dem Betrieb ihrer bislang drei Photovoltaik-Anlagen in Projekte der kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit investiert würden, sei darüber hinaus ein Zeichen weltkirchlicher Solidarität, so Kretschmann.

Die Kirche sei heute nur glaubwürdig, wenn sie missionarisch und diakonisch sei, sagte Bischof Gebhard Fürst bei der Preisverleihung. Diakonie bedeute heute in einem umfassenden Sinn den engagierten Dienst an menschenwürdigen Lebensbedingungen, am solidarischen Miteinander aller und an einer lebenswerten Zukunft für die nachfolgenden Generationen. Wenn der christliche Glaube von Heil spreche, dann gehe es dabei nicht nur um den einzelnen Menschen, sondern „um die ganze vielfach bedrohte und geschändete und doch so wunderbare Schöpfung“, so der Bischof. Man müsse Christus so groß denken wie den Kosmos. Die Sorge um die Bewahrung der Schöpfung sei daher zum einen Ausdruck ökologischer,

# „Alternativen für ein Leben in Würde und einen Weg aus der Armut“ (Fortsetzung)

wirtschaftlicher und sozialer Verantwortung, zum anderen „eine Form der Anbetung von Gottes schöpferischer und rettender Liebe“. Diese Botschaft seien Christen angesichts eines „allmächtigen Diktats des Verfügens, Verzweckens und Ausbeutens“ den Menschen schuldig, betonte Bischof Fürst.

Als eine hervorragende Initiative würdigte Ministerialdirektor Bernhard Bauer, der Amtschef des Umweltministeriums, im Namen der Schirmherrin den im Rahmen der Klima-Initiative vergebenen Franziskus-Preis der Diözese. Bauer vertrat bei der Preisverleihung die kurzfristig verhinderte Umweltministerin Tanja Gönner. Der Preis biete eine Plattform des Austauschs und des gegenseitigen Lernens. „Wir brauchen solche Leuchtturmprojekte. Über den konkreten Beitrag für den Klimaschutz übernehmen solche Initiativen eine wichtige Vorbildrolle, die hoffentlich viele Nachahmer findet“, sagte Bauer. Auch werde daran deutlich, dass es bei den Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit um die Bewahrung der Schöpfung und damit um die Zukunft dieser und der folgenden Generationen gehe. Das sei mehr als Energieeffizienz, Kostensenkungspotenziale und Managementsysteme. Nachhaltige Entwicklung benötige eine breite Basis an Engagement und Verantwortung. Auch das Land Baden-Württemberg verfolge mit einem derzeit in Arbeit befindlichen Klimaschutzkonzept 2020Plus ambitionierte Ziele und stelle Weichen für langfristig notwendige Entwicklungen. Grundlage des Konzepts sei es, das Ziel der Begrenzung der Erderwärmung auf zwei Grad auch auf Baden-Württemberg zu übertragen und die $CO^2$-Emission pro Kopf bis 2050 auf zwei Tonnen pro Jahr zu reduzieren. Strom solle bis dahin zu 100 Prozent aus erneuerbaren Quellen und zu einem beträchtlichen Teil aus kleineren und mittleren Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen erzeugt werden. Neben dem Ausbau von Wärmenetzen sollten bis 2050 mindestens die Hälfte der Liegenschaften und der Beschaffung der Kommunen klimaneutral sein. Diese Visionen, so Bauer, seien sehr ehrgeizig, aber durchaus realistisch. Um sie zu erreichen, lasse das Umweltministerium in allen relevanten Sektoren für die Zeit bis 2020 konkrete Maßnahmen entwickeln.

Preisträger „Strom für MBinga“, Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul in Untermarchtal

*Pressemeldung drs/Thomas Broch*

# Franziskus-Preis 2010

## Ansprache von Bischof Dr. Gebhard Fürst

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
zum zweiten Mal darf ich heute gemeinsam mit der Schirmherrin, Frau Ministerin Tanja Gönner, den Franziskus-Preis, den Nachhaltigkeitspreis der Diözese Rottenburg-Stuttgart verleihen.

Sie werden verstehen, dass diese Feier für mich wirklich ein Fest ist. Denn sie macht deutlich, dass unsere Kirche insgesamt und unsere Ortskirche, die Diözese Rottenburg-Stuttgart, nicht nur ein Ort von Krisen und Problemen und Gegenstand öffentlicher Kritik ist, sondern eine Gemeinschaft gelebten Glaubens und praktizierter Verantwortung. Dafür bin ich von Herzen dankbar.

Was macht uns als Kirche heute glaubwürdig? Es ist die Besinnung auf den Kern unseres Auftrags, eine diakonische und eine missionarische Kirche zu sein. Damit meine in einem umfassenden Sinn die Diakonie, den engagierten Dienst an menschenwürdigen Lebensbedingungen, am solidarischen Miteinander aller in unserem Gemeinwesen und in der Menschheitsfamilie und an einer lebenswerten Zukunft unserer Kinder- und Kindeskinder. Dadurch sind wir im ursprünglichen Sinn des Wortes missionarisch, d. h. überzeugend, beispielgebend, ansteckend.

Ich habe vor zehn Jahren als Leitwort für meinen Dienst als Bischof das Wort aus dem Glaubensbekenntnis der Kirche gewählt: „Um unseres Heiles willen". Der ganze Satz lautet: „*Für uns Menschen und um unseres Heiles willen ist er vom Himmel herabgestiegen.*" Es ist meine tiefe Überzeugung, dass sich das Heil, die Rettung, der Schalom in einem umfassenden Verständnis, die uns in Jesus Christus geschenkt sind, nicht nur auf uns Menschen und den Sinn unseres menschlichen Lebens beziehen. Vielmehr gilt dies der ganzen vielfach bedrohten und geschändeten und doch so wunderbaren Schöpfung, deren Teil wir sind. Uns ist heute der Blick dafür geweitet worden, dass Gottes Liebe sich in Jesus Christus in unser Menschsein, in die Schöpfung, in den Kosmos hinein inkarniert hat und die gesamte Kreatur, die heute nach einem Wort des Apostels Paulus seufzt und in Wehen liegt, in ein universales Erlösungsgeschehen hinein genommen hat.

Wir müssen Christus so groß denken wie den Kosmos, hat der französische Theologe, Philosoph und Naturwissenschaftler Pierre Teilhard de Chardin betont. Und er war durchdrungen von dem Glauben, dass Christus in allem Geschaffenen aufscheint.

Wenn wir dies glauben, dann wird deutlich, dass die Sorge um die Bewahrung der Schöpfung nicht nur ein Ausdruck ökologischer, wirtschaftlicher, sozialer Verantwortung ist – dies alles auch! –, sondern dass sie im Letzten eine Form der Anbetung von Gottes schöpferischer und rettender Liebe ist. Sie ist als Caritas in einem sehr weiten und umfassenden Sinn dankbare Antwort auf die Caritas Christi.

Das ist die Botschaft, die wir als Christen den Menschen schuldig sind angesichts eines anscheinend allmächtigen Diktats des Verfügens, Verzweckens, Ausnutzens und Ausbeutens. Und ich bin überzeugt, dass ungezählte Menschen diese Botschaft von uns erwarten und sich davon anstecken lassen.

Das ist der Horizont, vor dem ich die vielfältigen Bemühungen um nachhaltiges Handeln, die aktive Sorge um die Bewahrung der Schöpfung sehe und würdige. Sie findet statt in unseren Kirchengemeinden, in Bildungsmaßnahmen, in karitativen und pastoralen Aktivitäten und Einrichtungen, in den Initiativen kleiner Gruppen und einzelner Personen, nicht zuletzt auch in unseren Ordensgemeinschaften. Nicht immer ist natürlich der umfassende theologische Begründungszusammenhang im Bewusstsein, wenn es um die Umsetzung von Technologien, um wirtschaftliche Investitionen, um die Suche nach kreativen Wegen integrierten nachhaltigen Handelns geht. Da sind Fachkompetenz und unternehmerische Lust gefragt, da müssen Beteiligungsprozesse organisiert und Behördenvorgaben umgesetzt werden. Aber letztlich sehe ich in dem allem eine tiefe Glaubensmotivation am Werk – ausdrücklich oder unausdrücklich –, ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber einem unbedingten Anspruch, der sich nicht in rationalen Begründungen erschöpft, so sehr er unsere Vernunft beansprucht. Ich

## Ansprache von Bischof Dr. Gebhard Fürst (Fortsetzung)

spreche von einer Vernunft, die nicht rationalistisch ist, schon gar nicht zweckrationalistisch, sondern die sich ableitet von der Bereitschaft zu vernehmen – Vernehmen einer Botschaft, die von Liebe spricht, von einem Gott, der um unseres Heiles willen Mensch geworden ist und sich mit dem Gewand der Schöpfung gekleidet hat. Diese Botschaft verlangt unsere Antwort.

Ich bin übrigens auch überzeugt, dass nur eine solch tiefe Glaubensmotivation uns letztlich davor bewahrt, angesichts vieler Hürden, Hindernisse, Rückschläge, bürokratischer und sonstiger Widerstände und verbreiteter Gleichgültigkeit zu resignieren. Dies gibt uns auch die Zuversicht, angesichts erschreckender und unverständlicher Zögerlichkeit in Sachen Klimaschutz auf der nationalen und internationalen politischen Ebene auf die Kraft kleinerer und größerer lokaler Anstrengungen zu setzen. Verba docent – exempla trahunt: Worte belehren, Beispiele reißen mit und stecken an. Sie kennen diese Sentenz. Das gilt für die Bewahrung der Schöpfung und die Bemühungen um nachhaltiges Handeln. Das gilt für auch vieles andere, worum wir tagtäglich ringen müssen.

Ich bin begeistert und dankbar, wenn ich sehe, auf welch hohem Niveau sich auch bei dieser zweiten Bewerbungsrunde zum Franziskus-Preis die eingereichten Projekte und Initiativen bewegen. Sie machen deutlich, dass die von mir im Jahr 2007 ins Leben gerufene Klima-Initiative in unserer Diözese eine enorme Kreativität freigesetzt hat und ermutigt, die das Anliegen der Nachhaltigkeit in einer Vielfalt ökologischer, pastoraler, wirtschaftlicher, sozialer und nicht zuletzt kultureller Aspekte durchbuchstabiert und ausdifferenziert. Dabei stellt das hier Präsentierte ja nur einen Teil – wenngleich einen hervorragend qualifizierten Teil – dessen dar, was landauf, landab in der Diözese geschieht. Das verdient höchste Anerkennung, und ich will auch diejenigen ausdrücklich ermuntern, sich künftig um den Franziskus-Preis zu bewerben, die dies bislang nicht getan haben. Vielleicht denken sie zu bescheiden über ihre eigenen Leistungen.

Vielen habe ich herzlich zu danken.

Ich denke dabei besonders an Sie, verehrte Frau Ministerin Gönner, die Sie zum zweiten Mal die Schirmherrschaft über den Franziskus-Preis übernommen haben.

Ich danke herzlich der Jury für die sicher nicht einfache Aufgabe, die Bewerbungen zu sichten und eine Entscheidung zu treffen: dem Jury-Vorsitzenden, Herrn Landtagsabgeordneten und Fraktionsvorsitzenden Winfried Kretschmann, Herrn Professor Arno Lederer, Frau Agnes Michenfelder, Herrn Professor Dr. Günther Sabow, Herrn Professor Dr. Markus Vogt, Herrn William Vorsatz, Herrn Dr. Johannes Warmbrunn und Frau Professorin Sophie Wolfrum.

Ich bin dem Strategieentwicklungsteam der Klima-Initiative unter dem Vorsitz von Herrn Ordinariatsrat Dr. Joachim Drumm für seine kontinuierliche und erfolgreiche Arbeit sehr dankbar.

Ich danke Frau Architektin Anna Blaschke sehr für die gelungene Aufbereitung der Präsentation der eingereichten Projekte.

Ich höre gerne das Spiel von Frau Petra Kruse an der Harfe und von Frau Imma Deininger, der Flötistin, und freue mich sehr auf die weitere musikalische Gestaltung dieser Feier.

Ich danke herzlich allen, die für die organisatorische Vorbereitung dieser Preisverleihung Sorge getragen haben.

Und zuerst und zuletzt danke ich Ihnen allen, die Sie mit Ihren Bewerbungen zum Ausdruck bringen, dass Ihnen die Bewahrung der Schöpfung ein Herzensanliegen ist. Ich wünsche Ihnen allen noch frohe Stunden in diesem Haus.

*Dr. Gebhard Fürst*
*Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart*

# Franziskus-Preis 2010

## Laudation des Jury-Vorsitzenden Winfried Kretschmann, MdL

Sehr geehrter Herr Bischof Dr. Fürst,
sehr geehrte Frau Ministerin Gönner,
sehr geehrte Damen und Herren,
es ist für mich eine ehrenvolle und zugleich sehr erfreuliche Aufgabe, heute zum zweiten Mal die Preisträger des Franziskus-Preises, des Nachhaltigkeitspreises der Diözese Rottenburg-Stuttgart, vorzustellen und zu würdigen. Gleich zu Beginn danke ich den Kolleginnen und Kollegen der Jury herzlich für ihr Engagement, den Ernst und das hohe Niveau der Debatte. Die eingereichten Bewerbungen zum Franziskus-Preis 2010 uns, die Jury, vor eine keineswegs einfache Aufgabe gestellt haben. Wir hatten auf sehr hohem Niveau eine Auswahl zu treffen und eine Bepreisung vorzunehmen. Das ist natürlich eine gute Nachricht, denn sie zeigt, mit welcher fachlichen Kompetenz, ethischem und pastoralem Verantwortungsbewusstsein und kreativer Gestaltungskraft das Anliegen nachhaltigen Handelns in der Diözese Rottenburg-Stuttgart auf breiter Basis aufgenommen und vorangebracht wird. Der Franziskus-Preis ist Bestandteil der Klima-Initiative der Diözese, aber was die Bewerbungen für diesen Preis zutage bringen, reicht weit über das Thema Klimaschutz in einem engen Sinn hinaus und macht die ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen, ethischen, theologischen und kulturellen Dimensionen deutlich, in denen Christen heute Verantwortung für die Schöpfung und für die Zukunft der Menschen in dieser Schöpfung wahrnehmen und verwirklichen. Dafür verdienen diese Diözese, die Kirchengemeinden und die Gläubigen und nicht zuletzt ihr Bischof Dr. Gebhard Fürst, der Initiator der Klima-Initiative und Stifter des Franziskus-Preise, uneingeschränkte Anerkennung und Dank und einen kräftigen Glückwunsch.

Damit wird bei der Verleihung des Franziskus-Preises leider auch eine Kehrseite deutlich. Wir haben uns in der Jury nach reiflicher Überlegung entschlossen, nur einen Preis und eine Lobende Erwähnung zu vergeben. Das mag bei elf Bewerbungen für neun eine Enttäuschung bedeuten, dessen bin ich mir bewusst. Bitte sehen Sie es nicht so: Wir hatten unter sehr guten Bewerbungen eine Entscheidung zu treffen. Ein Preis soll wie ein Solitär herausragen, ein Zeichen für das Beste sein, wie der Sieger bei einem Wettlauf, und sei er nur um Sekundenbruchteile vorn.

Ich bitte Sie also alle, auch wenn Sie heute nicht Preisträger sind: Sehen Sie sich mit bedankt und mit gewürdigt. Sie haben alle in hohem Maße Respekt und Anerkennung verdient. Dass das keine Floskel ist, sehen Sie daran, dass wir viele Stunden brauchten, um uns am Schluss einmütig auf den Sieger zu verständigen.

Wir, die Jury, sehen sehr wohl, welche Überzeugungskraft und welch langen Atem es zum Beispiel benötigen kann, in Kirchengemeinden eine konsequente Umstellung auf die Nutzung von Solarenergie und andere regenerative Energieträger durchzuführen, aufwendige ökologische Sanierungen vorzunehmen und die erforderlichen Investitionen zu tätigen. Es ist ja keineswegs so, dass diese Bemühungen bei allen gleichermaßen auf Zustimmung oder gar Begeisterung stoßen. Schließlich sind die Mittel knapp und es gibt viele andere Wünsche und Aufgaben. Wir halten es für äußerst verdienstvoll, wenn diese Aus- und Umrüstungen sich nicht auf technische Vorgänge beschränken, sondern integriert werden in pädagogische Konzepte und von diesen mitgetragen werden. Die Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu einem verantwortungsbewussten und wertschätzenden Umgang der Schöpfung ist heute mehr denn je zentrales Ziel christlicher Bildungsarbeit. Wir haben überzeugende und durchaus erfolgreiche Bemühungen wahrgenommen, ökologische Maßnahmen als integrale Prozesse der Gemeindeentwicklung in schwierigem großstädtischem Umfeld anzulegen und dabei die verschiedensten Gruppierungen, nicht zuletzt auch die Mitchristen anderer Nationalitäten, zur Mitwirkung zu motivieren. Wir würdigen ausdrücklich die sehr professionell durchgeführten Maßnahmen im Rahmen karitativer Verantwortung, bei denen sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen Möglichkeiten des sparsamen Umgangs mit Energie und damit auch mit den eigenen finanziellen Mitteln aufgezeigt und Betroffene selbst als beratende Experten geschult und einbezogen werden. Wir würdigen ebenso die Initiativen, die deutlich machen, wie man in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten durch konsequentes und ökologisches Handeln auch ökonomisch erfolgreich sein und dies zugleich für die Bildungsarbeit markenbildend machen kann.

All dies ist vorbildlich. Das will ich ausdrücklich hervorheben. Sie haben auch Gelegenheit, meine Damen und Herren, dies in den hier ausgestellten Projektpräsentationen selbst in Augenschein zu nehmen und nachher in einer gedruckten Dokumentation mit nach Hause zu nehmen.

### Die Entscheidungen der Jury

LOBENDE ERWÄHNUNG FÜR DIE ÖKUMENISCHE ENERGIEGENOSSENSCHAFT HORB

Nun komme ich endlich – Sie warten sicher schon lange gespannt darauf – auf die von der Jury ausgezeichneten Initiativen zu sprechen.

Zu den von der Jury besonders gewürdigten Projekten gehört die Ökumenische Energiegenossenschaft Horb eG.

Der Impuls zu dieser im September 2009 gegründeten und von zwei ehrenamtlichen Vorständen geleiteten Ökumenischen Energiegenossenschaft ging aus von den

## Laudation des Jury-Vorsitzenden Winfried Kretschmann, MdL (Fortsetzung)

Umweltteams der Horber evangelischen und katholischen Kirchengemeinde. Angesichts des Klimawandels waren und sind diese von der Notwendigkeit von Investitionen in erneuerbare Energien überzeugt und wollen dies in lokalen und regionalen Projekten realisieren. Beide Kirchengemeinden waren bereits zuvor Träger von Photovoltaikanlagen und haben es als Gebot der Zeit betrachtet, die besondere Verantwortung der christlichen Kirchen für die Bewahrung der Schöpfung und für eine gerechtere Welt in konfessionsübergreifender Zusammenarbeit wahrzunehmen. Die wirtschaftlichen Erträge der Genossenschaft, die inzwischen die dritte Photovoltaikanlage in Betrieb genommen hat, werden daher zu einem Teil für den Ausbau von Energieprojekten in Afrika, Asien und Lateinamerika zur Verfügung gestellt.

Der Genossenschaftsgedanke hat sich für sie als eine Form bürgerschaftlichen Engagements nahegelegt, weil darin die gemeinsame Verantwortung möglichst vieler Menschen zum Ausdruck kommt. Die Beteiligung an der Ökumenischen Energiegenossenschaft Horb ist in kleinen Einheiten möglich: Bereits mit 500 Euro ist man dabei; das Engagement ist auf fünf Anteile zu 500 Euro begrenzt, dadurch wird die Abhängigkeit von Großinvestoren vermieden und das wirtschaftliche Risiko minimiert. Gleichberechtigung der Mitglieder, demokratische Prozesse und Kontrolle durch den Genossenschaftsverband sind wesentliche Kennzeichen. Die Mitglieder können bei guter wirtschaftlicher Entwicklung eine Dividende erhalten.

Die Jury würdigt in der Ökumenischen Energiegenossenschaft Horb eine Initiative, die vielen Menschen eine wirksame Beteiligungsmöglichkeit erlaubt. Sie ist überschaubar, kontrollierbar, wird der ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Verantwortung gerecht und kann, weil sie gut auf andere Situationen übertragen werden kann, auf breiter Ebene beispielgebend sein. Der Genossenschaftsgedanke ist urdemokratisch und hat eine lange Tradition. Denken Sie an die Genossenschaftsbanken, neben Privatbanken und Sparkassen bieten sie das so genannte „Drei-Säulen-Modell" des deutschen Bankenwesens, die sich in der Finanzmarktkrise als stabiler Faktor erwiesen haben. Daher ist er natürlich keine neue Erfindung in Horb, aber der Gedanke überträgt ein bewährtes Wirtschafts- und Vergesellschaftungsmodell aus einem traditionellen Kontext auf einen neuen Bereich und stellt als gemeinschaftliche Bewirtschaftungsform im Energiesektor angesichts der heute weitgehenden Monopolisierung des Energiemarkts eine echte Innovation dar. Die Ökumenische Energiegenossenschaft Horb zeugt nicht nur von hoher sozialer Intelligenz, sondern ist in ihrer Verbindung von Mitgestaltung und Verantwortung, von ökologischer Orientierung verbunden mit wirtschaftlicher Klugheit und nicht zuletzt von weltkirchlicher Solidarität ein glaubwürdiger Ausdruck moderner Spiritualität. Dass das Projekt ökumenisch angelegt ist, ist beispielhaft, weil es noch nicht selbstverständlich ist.

Die Jury ehrt daher die Ökumenische Energiegenossenschaft Horb mit einer Lobenden Erwähnung. Dazu beglückwünsche ich Sie herzlich.

FRANZISKUS-PREIS 2010 FÜR DAS PROJEKT „STROM FÜR MBINGA IN TANSANIA – STROMERZEUGUNG MIT EINER SOLAR-HYBRID-ANLAGE MIT PFLANZENÖL-AGGREGAT" DER KONGREGATION DER BARMHERZIGEN SCHWESTERN VOM HEILIGEN VINZENZ VON PAUL IN UNTERMARCHTAL.

Damit komme ich zur Bekanntgabe des Preises. Wir haben ihn den Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul in Untermarchtal für ihr Projekt „Strom für Mbinga in Tansania – Stromerzeugung mit einer Solar-Hybrid-Anlage mit Pflanzenöl-Aggregat" zugesprochen. Verehrte Schwestern, ich gratuliere Ihnen von Herzen zu dieser Auszeichnung, besonders aber zu der Initiative selbst.

Das Regionalhaus der Barmherzigen Schwestern in Mbinga und die dazu gehörigen Stationen liegen im Südwesten von Tansania, die staatliche Stromversorgung ist sehr unzureichend. Die Schwestern mussten sich von Anfang an autark versorgen. Der für die Maschinen in der Auto-, Schuster- und Elektrowerkstatt sowie für Schreinerei, Schlosserei und Näherei benötigte Strom musste bislang durch Dieselgeneratoren mit hohen Kosten und hoher Umweltbelastung erzeugt werden. Die Entwicklungsmöglichkeiten von Häusern und Krankenstation sind durch fehlenden Strom stark eingeschränkt. Die Nutzung von modernen Kommunikationsmitteln und Computern in Schulen und Büros ist ebenfalls nicht möglich.

Vor diesem Hintergrund starteten die Vinzentinerinnen in Mbinge 2006 gemeinsam mit der Firma energiebau, Solarsysteme GmbH in Köln das Projekt „Strom für Mbinga", d. h. die Stromerzeugung mit einer Solar-Hybrid-Anlage mit Pflanzenöl-Aggregat.

Diese Kombination einer Solarstromanlage mit einem Pflanzenöl-Generator ist eine ökonomisch und ökologisch sinnvolle Form der Energieversorgung in einem sonnenreichen Land, um Stromversorgung bei fehlender Netzstruktur entsprechend dem Bedarf zu gewährleisten. Die Grundlast des Energiebedarfs wird durch Solarstrom gedeckt; bei besonders hohem Strombedarf z. B. in den Werkstätten wird das Aggregat dazu geschaltet. Es wird mit Jatropha-Öl, in einer Übergangsphase mit Diesel betrieben.

## Laudation des Jury-Vorsitzenden Winfried Kretschmann, MdL (Fortsetzung)

Die dabei entstehende thermische Energie wird zur Erwärmung des Wasserspeichers genutzt, mit dem u. a. die Waschmaschinen in den Wäschereien gespeist werden.

Der Kraftstoff für den Generator wird von Öl aus den Nüssen der Jatropha-Pflanze gewonnen. Diese äußerst genügsame, auf mageren Böden wachsende Pflanze stellt keine Konkurrenz zum Anbau von Agrarfrüchten dar, die für die Ernährung von Bedeutung sind, und wirkt zudem der Bodenerosion entgegen. Energieaufwand und Kosten für Transport entstehen nicht, da die Pflanzen ortsnah angebaut werden. Nach Auskunft von Fachleuten kann dieser Anbau große Relevanz gewinnen.

Von Gewicht sind schließlich die sozialen und kulturellen Aspekte. Seit dem Jahr 2006 haben die etwa 50 bis 60 Schülerinnen der Haushaltsschule von Mbinga jedes Jahr ca. 20.000 Setzlinge gepflanzt – mit viel Mühe und großer Geduld. Bebaut wird nur Brachland, keine Felder, hügeliges Land muss von Dornen und Wurzeln befreit werden. Setzlinge werden in einer Baumschule gezogen. Die Zeitspanne bis zur Reife der Pflanze beträgt fünf bis sieben Jahre. Dieser Prozess erfordert und fördert Geduld, Ausdauer, konsequentes Engagement – Bildungsziele, die nicht nur für diese konkrete Aufgabe von Bedeutung sind. Mit dem Erwerb von Wissen und Erfahrung durch die Schülerinnen gewinnt das Projekt einen hohen Multiplikationseffekt. Dieser wird dadurch gesteigert, dass die in den ersten Jahren geernteten Früchte weitgehend den Besuchern geschenkt wurden, damit sie selbst die Jatropha-Pflanze anbauen können. Die Schwestern sehen in der Verbreitung der Jatropha-Pflanze eine große Chance, dass sich viele kleine Leute und Arme durch deren Anbau und die Gewinnung des Öls eine neue, zusätzliche Einkommensquelle schaffen können.

Das hier realisiert Konzept zeigt, was Nachhaltigkeit bedeutet: Ein durchdachtes integratives ökologisches Konzept ermöglicht lokale Wertschöpfung, fördert eine sozio-ökonomische Entwicklung und ermöglicht moderne Bildung und Kommunikation. Sustainable development.

Nach Meinung der Jury steht das Projekt „Strom für Mbinga" in einer Reihe von Initiativen, die uns wirklich voran bringen. Dies gilt zum einen für unsere Besinnung als Ortskirche auf unsere weltkirchliche Verantwortung. In das explizite Selbstverständnis der Diözese Rottenburg-Stuttgart als einer Martinus-Diözese, in der das Teilen nicht nur Bestandteil einer frommen Legende ist, sondern seit Jahrzehnten praktizierte Solidarität mit den Schwesterkirchen weltweit, fügt sich dieses Projekt hervorragend ein. Zum andern ist es ein überzeugendes Beispiel innovativer kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit. In seiner Verbindung von technischen, landwirtschaftlichen und sozial-kommunikativen Aspekten kann es durchaus impulsgebend für viele Regionen Afrikas werden. Neben der Hungerbekämpfung und dem Zugang zu Wasser ist ein Mindestzugang zu Energie eine unerlässliche Voraussetzung für die Herausbildung menschenwürdiger Lebensverhältnisse und für gesellschaftliche Teilhabe.

Ich betone ausdrücklich, dass wir das Projekt „Strom für Mbinga" auch im Gesamtzusammenhang der vielfältigen Nachhaltigkeitsaktivitäten der Barmherzigen Schwestern hierzulande gewürdigt haben, die Sie der Präsentation des Projekts entnehmen können. Sie werden etwa auch bei dem Mitbewerber, der Vinzenz-von-Paul gGmbH in Rottweil-Rottenmünster, sichtbar. Dieser hat die Jury zwar keinen eigenen Preis verliehen, will sie aber in der Gemeinsamkeit der Untermarchtaler Vinzentinerinnen-Kongregation in diese Ehrung mit einbeziehen.

Das Kriterium des religiösen Gehalts, das mit der Ausschreibung des Franziskus-Preises verbunden ist, ist nach dem Urteil der Jury in diesem Projekt besonders prägnant erfüllt. Neben den praktischen Auswirkungen geht es um die spirituelle Kraft für einen Anstoß. Es gibt in dieser Welt immer Alternativen für ein Leben in Würde und einen Weg aus der Armut dort und bei uns vielleicht zu mehr Bescheidenheit. Wenn wir zusammen arbeiten und uns zusammen entwickeln.

Entwicklungszusammenarbeit heißt dann, einander zu helfen, praktisch, geistig und geistlich. Dieser Impuls des heiligen Franziskus hat eine Jahrhunderte lange Wirkungsgeschichte. Dass die Erfolge dieser Maßnahme auf das langfristige Wachsen von Pflanzen angewiesen sind und daher Geduld erfordern, ist vielleicht ein Zeichen gegen den weit verbreiteten Anspruch, alles müsse überall und sofort machbar und verfügbar sein. Es geht also auch um ein geschwisterliches Verhältnis zur Schöpfung. Dieser Impuls des heiligen Franziskus beginnt seine Wirkungsgeschichte jetzt. Dafür setzt das bepreiste Projekt ein Zeichen.

In diesem Sinne meine Damen und Herren danke ich Ihnen allen noch einmal für Ihre herausragenden Initiativen und beglückwünsche nicht nur die Träger des Franziskus-Preises und der Lobenden Erwähnung, sondern Sie alle, die sie den Geist des heiligen Franziskus lebendig machen. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart darf stolz auf Sie sein.

Nach dem nun folgenden Musikstück darf ich Herrn Bischof Dr. Gebhard Fürst und Frau Ministerin Tanja Gönner als Schirmherrin des Franziskus-Preises bitten, die Preisverleihung vorzunehmen.

*Winfried Kretschmann*
*MdL/Grüne im Landtag von Baden-Württemberg*